

„Wenn ich untergehe, lasst meine Bilder nicht sterben. Zeigt sie den Menschen.“

Dieser Wunsch Felix Nussbaums ist für die Felix-Nussbaum-Gesellschaft Ausgangspunkt und Ansporn zugleich, seinem Vermächtnis zu entsprechen und sein Werk, seine Bilder über den Holocaust wie auch seine künstlerische Größe, noch bekannter zu machen. Wir erinnern damit an das tragische Schicksal dieses deutsch-jüdischen Malers und wollen die Wertschätzung seines künstlerischen Schaffens lebendig halten.

Sehr geehrter Herr Vinke, sehr geehrter Herr Koers, sehr geehrter Herr Dr. Weitkamp, verehrte Damen und Herren. Bevor ich Sie zur Einführung in die Ausstellung heute auf eine Art Reise mitnehmen werde, muss ich aber zunächst auf das eingehen, was uns seit dem 7. Oktober 2023 alle mit Sorge und Betroffenheit beschäftigt. Dabei meine ich nicht allein den unfassbaren, brutalen Überfall der Hamas auf die Menschen in Israel und die daraus resultierenden und uns allen bekannten furchtbaren Entwicklungen dort. Sondern auch und gerade die hier in Deutschland erlebte und für mich absolut erschreckende Weise eines Antisemitismus, der sich nur scheinbar schlagartig einen Raum in unserer Gesellschaft verschafft. Das Scheinbare wird aber, und das ist besonders zu betonen, zu einem latenten Antisemitismus, wenn wir genau hinsehen und uns fragen, wie sich Extreme von ganz rechts u. teilw. auch ganz links in vergleichbarer Weise verhalten, ja Antisemitismus sich in der Gesellschaft offen zeigt und ausbreitet. - Er war nie weg, er war immer da! Und darum ist es gerade in einer Zeit, wo unbeschreiblicher Hass und Terror in Israel und nicht nur dort sich ausbreiten, darum ist es so wichtig, dass wir darüber reden, aufklären, erklären, vermitteln und zusammenstehen.

Und ein weiteres Datum muss uns warnen: Das Treffen von AfD und anderen Rechtsextremisten in Potsdam am 25. November. Dies rüttelt endlich hunderttausende Menschen auf, weil das, was mit diesem furchtbaren Wort „Remigration“ gemeint ist, nicht missverstanden werden kann, es steht für Deportation, einem Masterplan für einen Angriff auf unsere verfasste Demokratie und auf Mitbürgerinnen und Mitbürgern dieser Gesellschaft. Daher macht es Mut zu erleben, dass Kundgebungen, wie in Lingen, Meppen oder gestern in Osnabrück mit über 25.000 Menschen deutlich zeigen, dass die Demokratie Bindekräfte entwickelt hat, die diesem Rechtsruck, diesem rassistischen Gedankengut, klar entgegentritt und die auch dem zunehmenden Antisemitismus entgetreten wird. Nur dürfen wir es nicht dabei bewenden lassen - langfristiges Engagement ist unabdingbar!

Sehr geehrte Damen und Herren!

„Man kann die Vergangenheit nicht ändern, aber wir haben Verpflichtung für die Zukunft“ sagte mein jüdischer Freund Jack Martin Händler als wir vor dem letzten Bild Felix Nussbaums standen, dass ich Ihnen gleich vorstellen werde. Jacky Händler verstarb letzten Juni ganz plötzlich kurz vor einem lang geplanten Konzert seines Bruno Walter Sinfonie-Orchesters im Osnabrücker FN-Haus. Seine Eltern haben die KZs in Auschwitz und Sereď überlebt, er kann seine eigene Verpflichtung nicht mehr fortsetzen. Aber wir die unseren! Und gerade jetzt!

Bei der eingangs angesprochenen Art von Reise, wie ich es immer bezeichne, werden Sie sehr unterschiedliche Bilder erleben, Bilder die sowohl Normalität, die Freude am Leben und dann sehr schnell Zerrissenheit und Angst vor Verfolgung, Elend und Tod beschreiben.

Eine Auswahl der wohl wichtigsten Bilder eines Malers, der wenn nicht verfolgt und ermordet, uns heute mit so viel mehr seines künstlerischen Lebens und seines Erfolgs hätte überzeugen können: Ein großer Maler des 20. Jahrhunderts zu sein!

Mit 20 Reproduktionen wichtiger Werke des Malers hat sich die Felix-Nussbaum-Gesellschaft daher auf den Weg gemacht zu den Menschen, also zu Ihnen, zu gehen und einen, vielleicht ersten Eindruck zu vermitteln, welche Bedeutung dieser Künstler heute für die europäische Malerei des letzten Jahrhunderts einnimmt.

Diese Ausstellungstournee, die heute in Esterwegen fortgesetzt wird und ihren Ursprung eigentlich in Brüssel hat - dazu später etwas mehr - soll die unterschiedlichsten Orte und Menschen europaweit - vielleicht auch weltweit - erreichen.

Unser Anspruch ist es dabei, die Besucher mit der Ausstellung neugierig zu machen auf das, was Nussbaums Werk auszeichnet, prägt und erwarten lässt:

Größe und Kraft eines Menschen, dessen Entwicklung selbst durch schwierigste Lebens- und Arbeitsbedingungen nicht gebrochen wurde. - Bis zu seiner Verhaftung und Deportation nach Auschwitz.

Reproduktionen ersetzen sicher nicht die Originale. Sie machen es aber leichter, Sie, meine Damen und Herren und die hoffentlich zahlreichen Besucher der Gedenkstätte für das Werk zu interessieren, da Reproduktionen nicht die Bedingungen und Aufwendungen erfüllen müssen, die in Museen oder Galerien für Originale vorausgesetzt werden.

Durch die Präsentation dieser Ausstellung wollen wir dazu einladen, sich mit dem, was Nussbaum uns vermittelt, intensiver zu befassen, vielleicht auch den Weg in seine Heimatstadt Osnabrück zu finden und zu erleben, welche Vielfalt hinter dem Werk dieses Malers steht.

Das 1998 eröffnete Felix-Nussbaum-Haus in Osnabrück beherbergt die weltweit größte Sammlung von Werken Nussbaums. Der amerikanisch-jüdische Architekt Daniel Libeskind hat für diese einzigartige Sammlung „Räume gegen das Vergessen“ geschaffen.

Das architektonische Konzept schafft einen räumlichen Kontext, in dem die tragische Verknüpfung zwischen Leben und Werk des Künstlers zum alles bestimmenden Eindruck wird. Durch die einzigartige Symbiose von Architektur und Malerei wird der Besuch des Hauses zu einem besonderen Erlebnis.

Der Maler Felix Nussbaum wurde 1904 in Osnabrück geboren und 1944 in Auschwitz ermordet. Als deutscher Jude erlebte er Vertreibung, Flucht und Gefangenschaft. Er wurde Opfer der nationalsozialistischen Rassenideologie und ihrer unvorstellbaren, mörderischen Grausamkeit.

In Nussbaums Bildern spiegelt sich – nur wenigen anderen Künstlern vergleichbar – diese Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als die eigene Geschichte. Aber Nussbaum hat sich nicht als Dokumentarist der Historie verstanden, sondern als Künstler.

Sein Werk nimmt damit eine Sonderstellung in der europäischen Kunst des 20. Jahrhunderts ein. Es ist einerseits geprägt vom tragischen Schicksal des jüdischen Künstlers. Zugleich reflektiert es auf sehr eigenständige Weise die Tradition figurativ-gegenständlicher Malerei in der Moderne.

Die Ausstellung der hier gezeigten Reproduktionen folgt den Lebensstationen und Schaffensphasen Felix Nussbaums. Angefangen bei seinen erfolgreichen künstlerischen Anfängen in Berlin bis hin zu seinem letzten Werk, den „Triumph des Todes“, das er kurz vor seiner Verhaftung und Deportation in Brüssel vollendete.

Meine Damen und Herren. Im Folgenden möchte ich Ihnen einen kurzen Überblick über Leben und Werk des Malers geben und ich beziehe mich hierbei ganz besonders auf Vorlagen unserer viel berufeneren und geschätzten Kuratorin der Felix-Nussbaum-Sammlung, Anne-Sibylle Schwetter, die ich für heute leider entschuldigen muss. Und ich werde versuchen, mit Ihnen hierbei die 20 gezeigten Arbeiten im Auge zu behalten.

Felix Nussbaum wächst in Osnabrück in der Geborgenheit eines wohlhabenden und kunstsinnigen Elternhauses auf. Die Familie ist ein typisches Beispiel für das bürgerliche Judentum dieser Zeit: religiös liberal und in ihrem nationalen Selbstverständnis Deutsch.

In dem frühen Selbstbildnis „Die beiden Juden“ von 1926 – Felix Nussbaum ist gerade 22 Jahre alt – präsentiert er sich im Zwiegespräch mit der jüdischen Religion. Ernst und eindringlich beschäftigt ihn die eigene religiöse Identität, der er sich fragend, aber selbstbestimmt annimmt.

Der Vater ist ein begeisterter Kunstliebhaber und unterstützt Felix Nussbaum in seinen künstlerischen Ambitionen vorbehaltlos. Beide verehren Vincent van Gogh. Und das, was Felix Nussbaum mit der Malerei des Niederländers vor allem verbindet, ist sein Bestreben, in seiner Kunst Bilder für die innere Welt der Gefühle zu finden.

Den Einfluss des Niederländers verdeutlichen in der Ausstellung zwei Bilder: Das „Selbstbildnis mit grünem Hut“ und die „Sonnenblumen“ von 1928, mit denen Nussbaum unverkennbar auf das wohl berühmteste Motiv van Goghs zurückgreift.

Zu dieser Zeit hatte Felix Nussbaum sein Studium der Malerei, das er 1924 in Berlin begonnen hatte, nahezu abgeschlossen. Bei seiner Suche nach dem eigenen Stil begegnen ihm in der Berliner Kunstszene neue Vorbilder: Der naive Phantast Henri Rousseau und die Künstler der *pittura metafisica* sind vor allem zu nennen.

In dem Gemälde „Erinnerung an Norderney“ von 1929 wird die Auseinandersetzung mit der modernen Malerei figurativer Prägung besonders deutlich. Das Bild zeigt eine unheimlich anmutende Landschaft. Ein Tierschädel und ein gebrochenes Rad tauchen unvermittelt auf.

Die Stimmung ist düster, melancholisch. Dagegen steht inmitten der Landschaft das übergroße Motiv einer Postkarte, die eine heitere Badegesellschaft zeigt.

Nussbaum sucht in seiner Kunst, Bilder für die innere Welt der Gefühle zu finden. Er entwickelt eine Bildsprache, die die sichtbare Welt nicht nachahmend abbildet. Stattdessen arbeitet er mit Versatzstücken einer als brüchig empfundenen Wirklichkeit. Hinzu kommen Motive und Symbole, um die innere, den Augen unsichtbare Welt bildlich zu fassen. Diese bildkünstlerischen Mittel wird Nussbaum in seinem Werk weiter ausbauen.

Und das Gemälde zeigt noch ein zweites: Das Nebeneinander von Trauer und Heiterkeit ist typisch für Nussbaums Bilder dieser Jahre. Er verbindet diesen Gegensatz scheinbar spielerisch – und er hat damit Erfolg. Er beteiligt sich an zahlreichen Ausstellungen. Publikum und Kritiker schätzen ihn – seine Van Gogh Adaptionen ebenso wie seine teils humoresken, teils fantastischen Bilder.

Nussbaum malt auf allen Stationen fortwährend und dokumentiert dabei in einzigartiger Weise seinen jeweiligen Gemütszustand. Zunächst, Jahre vor seinem Exil, präsentiert sich noch der junge, von der Kritik hochgelobte Felix Nussbaum. Er malt heitere und liebevoll ironische Bilder zu Sport und Gesellschaft im naiven Stil, bei dem er sich an Henri Rousseau anlehnt.

Im Oktober 1932 reist er in Begleitung seiner Freundin, der polnisch-jüdischen Künstlerin Felka Platek, als Studiengast der Villa Massimo nach Rom. Dies gilt als besondere Auszeichnung der Berliner Akademie. Jedoch wird seine beeindruckende Karriere in genau dieser Zeit durch die Machtübernahme Hitlers abrupt beendet.

Zunehmend ist Nussbaums Gemütszustand nun von düsteren Ahnungen bestimmt, wobei ihn das Geschehen infolge der Machtübernahme der Nazis tief bedrückt. Als Reaktion auf die politischen Ereignisse kehrt Felix nicht mehr nach Deutschland zurück.

Nussbaum verarbeitet die Folgen des politischen Umsturzes in seinen Bildern. In einer Zeichnung von 1933 deutet er nicht nur den Verlust der eigenen Heimat an. Darüber hinaus wird hier bereits die Zerstörung der europäischen Kulturgeschichte angekündigt.

Tieftraurig stimmt ihn die restliche Familie. Vor allem Vater und Mutter sind nie rechtzeitig gewillt, Osnabrück und Deutschland zu verlassen. Und so malt Nussbaum in diesem „zweiten Leben“, das seine Jugendhaftigkeit schlagartig beendet, mutig gegen sein Schicksal an.

Vor allem beginnt er jetzt damit, für sich und für alle von der Auslöschung bedrohten Juden zu malen und dazu stets die für ihn korrekte allegorische Bildsprache zu verwenden.

Eine weitere Begebenheit verschlimmert Nussbaums Gemütszustand zutiefst: Im Ausland hat ihn die Nachricht vom Brand seines Berliner Ateliers erreicht. 160 seiner Bilder sind dabei zerstört worden. Von diesem Zeitpunkt an nimmt er sich eines fest vor: Nie wieder will er sich fortan von seinen Bildern trennen! Nach internen Querelen verlässt er die römische Villa Massimo.

Nussbaum scheint sofort klar gewesen zu sein, dass es für ihn kein Zurück in die Heimat geben kann. Zuerst bereist er eine Zeitlang die italienische Riviera. 1935 schließlich geht er ins Exil nach Belgien. Ohne feste Bleibe wechselt er seine Aufenthaltsorte zwischen Ostende und Brüssel. Die Ungewissheit über die eigene Zukunft findet in Landschaftsbildern einen metaphorischen Ausdruck. Beispiele hier sind die „Unterführung“ von 1934 oder das Gemälde „Mastenwald“ von 1938.

Die Bedingungen in der Emigration bedeuten neben den alltäglichen Entbehrungen vor allem auch die Verunsicherung der eigenen künstlerischen Identität. Nussbaum ist quasi über Nacht ein Künstler ohne Publikum, ohne Echo, ohne Perspektive geworden. In seinen Selbstbildnissen stellt er sich immer wieder kompromisslos die Frage „Wer bin ich und wie reagiere ich?“

Mit dem Beginn des Krieges 1939 – Nussbaum und Felka Platek hatten ein Jahr zuvor geheiratet und eine Bleibe in Brüssel, in der Rue Archimède 22 gefunden – ändert sich ihre Situation grundlegend. Die drohende Ausweitung des Krieges nach Westen beschreibt Nussbaum in dem Gemälde „Der Flüchtling“ als konkrete Gefahr für die Emigranten aus Deutschland, denen ganz Europa bald keinen Schutz mehr bieten soll.

Als im Mai 1940 deutsche Truppen in Brüssel einmarschieren, wird Nussbaum von den Belgiern verhaftet und im südfranzösischen Lager St. Cyprien inhaftiert. Nach einigen Monaten gelingt ihm die Flucht und er kehrt nach Brüssel zurück. Die menschenunwürdigen Erfahrungen der Lagerhaft gehen summarisch in dem Gemälde „St. Cyprien“ ein, das zwei Jahre später entstehen wird. Brüssel steht jetzt unter deutscher Besatzung. Den jüdischen Emigranten wird jede Lebensgrundlage entzogen. Die Themen, mit denen Nussbaum sich ab 1941 beschäftigt sind neben der Gefangenschaft auch Trauer, Angst, Vertreibung und Todesbedrohung. Wie in dem Gemälde „Der Sturm“ steht fortan der Mensch im Mittelpunkt seines Werks. Seine Bilder reifen zu Allegorien der bedrohten menschlichen Existenz.

Im August 1942 beginnen die Deportationen aus den besetzten Gebieten in die Vernichtungslager des Ostens. Felix Nussbaum und Felka Platek tauchen bei Freunden unter. Im März 1943 kehren sie in die Rue Archimède zurück, wo ihnen der Hausbesitzer ein Mansardenversteck einrichtet. Um Malen zu können bezieht Nussbaum kurz darauf ein Ausweichquartier in der Rue Général Gratry als Atelier, das ca. 20 Minuten Fußweg von seinem Versteck entfernt liegt. Mit dem ständigen Wechsel zwischen Versteck und Atelier setzt er sich der unmittelbaren Gefahr aus entdeckt zu werden.

Nussbaum's Bilder werden von nun an zum Tagebuch der Isolation des im Versteck lebenden Juden. In tiefer gefühlsmäßiger Anteilnahme gestaltet Nussbaum seine letzten Bilder, die vom jüdischen Schicksal handeln und mit denen er sich die Hoffnung zum Überleben erhält.

Beispielhaft steht hier das Gemälde „Jude am Fenster“ von 1943, das die Einsamkeit im Angesicht des Todes eindringlich wiedergibt.

Und wieder sind es Selbstbildnisse, mit denen Nussbaum sich der eigenen Selbstbestimmung vergewissert: Im „Selbstbildnis mit Judenpass“ von 1943 fokussiert sich, wie in einem Brennglas, die ausweglose Situation des verfolgten und entrechteten Juden. Die jüdische Identität ist jedoch nicht mehr selbstgewählt – wie anfangs noch in dem Bild „Die beiden Juden“ von 1926. Jetzt ist es die fremdbestimmte Identität, die ihm von den Nationalsozialisten aufgezwungen wird, und die sein Schicksal bedeutet.

Das Konterstück dazu ist das „Selbstbildnis an der Staffelei“ aus demselben Jahr. Hier begegnet uns Felix konfrontativ selbstbewusst. Nicht nur seine Malutensilien wie Palette und Pinsel, auch sein scharf fixierender Blick verrät deutlich was er sich nicht nehmen

lässt: unerschrocken nimmt er die Zeit in den Blick und legt in seinen Bildern Zeugnis darüber ab – mit den ihm eigenen künstlerischen Mitteln.

Die letzten Werke Nussbaums weisen weit über sein persönliches Schicksal hinaus und sind von tiefer Anteilnahme über die lebensbedrohliche Situation der jüdischen Bevölkerung gekennzeichnet. Das im Januar 1944 vollendete Gemälde „Die Verdammten“ ist als allegorisches Panorama angelegt, das die totale Ausweglosigkeit der Situation der untergetauchten Juden beschreibt.

Und es ist – wie das letzte bekannte Werk Nussbaums, auf das ich abschließend zu sprechen komme – ein Beispiel dafür, dass Nussbaum noch in der totalen Isolation im Versteck in der Lage ist, sich den größten Leinwandformaten seines künstlerischen Schaffens zu stellen.

Sein letztes Bild datiert er auf den 18. April 1944. Mit den tanzenden und musizierenden Skeletten gestaltet Nussbaum einen neuzeitlichen *danse macabre* auf den Trümmern der menschlichen Zivilisation. Die Zeugnisse der abendländischen Kunst und Kultur reichen bis in das 20.

Jahrhundert hinein. Sie liegen allesamt in Schutt und Asche. Nussbaum beschreibt mit diesem Totentanz den Verlust des Glaubens an Fortschritt, Wissenschaft, Kunst und Kultur – und an die damit verbundenen Werte, für die die Relikte einer einst gefeierten Kulturgeschichte stehen.

Am 21. Juni 1944 werden Felix Nussbaum und Felka Platek nach einer Denunziation in ihrem Versteck verhaftet. Am 31. Juli werden sie über das Sammellager Mechelen mit dem letzten Transport aus Belgien nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Felix Nussbaum war gezwungen sich auf dem Höhepunkt seines künstlerischen Schaffens auf das eigene Überleben zu konzentrieren. Er hat wider die existentielle Bedrohung nicht nur quantitativ ein umfangreiches Werk hinterlassen, sondern auch qualitativ bis zuletzt beeindruckendes geleistet.

Die Kunst wurde für ihn ein Mittel zum Überleben und zu einem Akt des Widerstandes gegen eine Zeit unvorstellbarer Inhumanität und Grausamkeit, deren Opfer er schließlich wurde.

Für dieses Spätwerk gibt es wohl kaum etwas Vergleichbares in der Kunst des 20. Jahrhunderts.

Auch, weil es nicht aus der Entfernung entstanden ist, aus der Rückschau, sondern in einer Zeit wie im Auge des Orkans. Das verleiht ihm eine unfassbare Authentizität!

Meine Damen und Herren! Ich komme zum Ende des Vortrages.

Schon einmal, 2002, hat es zur Eröffnung der Niedersächsischen Landesvertretung in Brüssel eine Ausstellung mit 15 Reproduktionen Nussbaums gegeben. Etwas verweist in Kisten habe ich diese 2014 für das jüdische Museum in Riga „ausgegraben.“ Eine gelungene Ausstellung, die uns aber danach veranlasst hat, sie inhaltlich und technisch neu zu konzipieren und auf Tournee zu schicken. Die Realisierung hat Jahre gedauert und wurde durch Corona - wie so vieles - aufgehalten.

Nach Haarlem in den Niederl., dem Holocaust-Museum der Slowakei in Sered', nach Derby in England, Greifswald in Mecklenburg-Vorpommern und zuletzt Brüssel nun mit Esterwegen auf dem weiteren Weg durch Deutschland und Europa hoffe ich, dass ich Ihr Interesse für den Maler Felix Nussbaum aber auch für sein Museum in Osnabrück steigern konnte, denn:

„Das Felix-Nussbaum-Haus ist nicht nur Testament eines unbeschreiblichen Schicksals, in ihm entsteht ein bedeutsamer Ort für die Begegnung von Zukunft und Vergangenheit“ - sagt sein Architekt Daniel Libeskind.

„Wenn ich untergehe, lasst meine Bilder nicht sterben. Zeigt sie den Menschen.“ – Dem möchten wir hier in der Gedenkstätte Esterwegen ganz besonders entsprechen. Bilder, die Felix auf seiner unfreiwilligen Reise - die eine ständige Flucht war - in Angst und mit Mut zugleich geschaffen hat. Ich danke Ihnen, Herr Vinke für die Begrüßung nach dem Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, Ihnen Herr Dr. Weitkamp für Ihre freundlichen Worte und Ihrem Team für die Kooperation der Gedenkstätte, Ihnen allen Dank für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit und darf Sie bei dieser Gelegenheit - gerade auch als Mitglied des Osnabrücker Stadtrates - herzlich einladen, in die Friedensstadt Osnabrück zu kommen, wo wir im vergangenen Jahr u.a. auch das 25-jährige Jubiläum des Felix-Nussbaum-Hauses feiern konnten.

Das dieses Projekt „Unterwegs mit Felix Nussbaum“ möglich wurde, verdanken wir der Förderung durch die Niedersächsische- und Osnabrücker Sparkassenstiftungen bei der konzeptionellen Entwicklung sowie dem Landesverband der Jüdischen Gemeinden. Und der Friedel & Gisela Bohnenkamp Stiftung für die Förderung zur Realisierung dieser Tournee, bei der der Transport durch die Fa. DACHSER übernommen wurde.

Ich wünsche der Gedenkstätte viele Besucher und der Ausstellung zahlreiche interessierte Betrachter und hoffe, dass die Bilder und Gespräche dazu gerade in dieser Zeit dazu beitragen, sich gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus zur Wehr zu setzen.